

Zum 90. Geburtstag der ersten habilitierten Kunsthistorikerin Deutschlands, Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Von Freia Neuhäuser

Vor über 20 Jahren zog Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner nach Dachau. Ähnlich wie ihren verstorbenen Mann, Carl Thiemann, den berühmten Holzschneider und Kunstmaler, verehren wir die Jubilarin als geschätzte Persönlichkeit in Dachau. Heute noch nimmt sie, an den die Kunst betreffenden Ereignissen, regen Anteil. Darüber hinaus lassen sie ihre große Aufgeschlossenheit gegenüber allen Lebensfragen, ihr starker Optimismus und ihre ständige Hilfsbereitschaft zur wunderbaren Gesprächspartnerin werden. Den besonderen Charme, den sie dabei ausstrahlt, können wir auf allen hier abgebildeten Fotos über viele Jahrzehnte ihres langen Lebens hinweg überall erkennen. Sehr selten im hohen Alter ist ihre außergewöhnliche Aktivität, die sich nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit zeigt, sondern auch bei Veränderungen ihrer Wohnung und bei der bis vor einigen Jahren gern geübten Gartenarbeit. Leider ist ihre körperliche Beweglichkeit seit einiger Zeit durch ein schweres Hüft-

leiden, das sie mit bewundernswerter Geduld trägt, stark beeinträchtigt. Den Lesern ist Frau Professor durch die vielen vorzüglichen Beiträge in unserer Heimatzeitschrift gut bekannt, doch möchte ich nun im folgenden auf die biographischen Einzelheiten ihres bewegten Lebens näher eingehen. Zugleich soll mein Beitrag ein Dank sein für ihre Freundschaft über viele gemeinsame Jahre hier in Dachau, die meine Mutter und ich in nächster Nachbarschaft und verbunden durch unsere Künstlerfamilien erleben.

Am 13. April 1890 erblickte die Jubilarin, ein Sonntagkind, in Darmstadt, der damaligen Residenzstadt der Großherzöge von Hessen, das Licht der Welt. Bei ihren Eltern, vermögenden Kaufleuten, erlebte sie schöne Kinder- und Jugendjahre. Das Lernen bereitete ihr in der Viktoriaschule, im Reineck'schen Institut, viel Spaß. Das junge Fräulein Ottilie Rady, wie es damals hieß, freute sich am Leben in der anregenden, künstlerisch lebendigen Stadt, von der einst Johanna Schopen-



Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner 1904 in Darmstadt als Vierzehnjährige. Sie zeigt ihrer Mama, dem zu Besuch weilenden Vetter Carl Thiemann und ihrer älteren Schwester ein Bild.

hauer schrieb: »Es lebt sich gar gut und froh im Kreise der freundlichen, gebildeten Einwohner von Darmstadt.« Leider wurde die kulturell so reiche Zeit durch den Ersten Weltkrieg und den Tod des gleich zu Beginn gefallenen Verlobten jäh beendet.

Dieses traurige Erlebnis versuchte die junge Dame durch sehr intensive Arbeit zu überwinden – eine Lebenseinstellung, der sie bis ins hohe Alter treu blieb. Welche bewundernswerte Selbstdisziplin! Zwei Jahre lang bereitete sie sich mit unermüdlichem Fleiß auf die Prüfung als Externe zur nachträglichen Erlangung der Maturität vor, und legte 1917 am Realgymnasium in Gießen die Abitur-Prüfung ab. Jetzt konnte sie Kunstgeschichte und Archäologie an der TH Darmstadt studieren, denn schon als Kind war sie für alles Künstlerische stark empfänglich. Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner schreibt hierzu im Vorwort ihrer Doktorarbeit sehr aufschlußreiche Zeilen: »... wie überhaupt alles, was ich jemals als eine der Kunst Dienende tun konnte, geht zurück auf den Impuls, den ich empfang, als ich, ein Kind von elf Jahren, restlos verzaubert vor den Pylonen am Eingang zur ersten Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901 stand«. Diese frühe Zeit des Jugendstils und der Darmstädter Künstler prägte sie für ihre spätere Berufswahl. Aber nicht allein dadurch fand sie den Weg zur Kunst, auch in der Familie selbst gab es Impulse. Der Vetter Carl Thiemann aus Karlsbad in Böhmen beglückte die Verwandten mit seinen Holzschnitten und Besuchen.

Mit welchem Ernst das Studium betrieben wurde, beweist der große Erfolg, die Promotion zum Dr. phil. in Frankfurt a. M. 1922. Für die Dissertation, deren Thema »Das weltliche Kostüm von 1250–1410« war, wurde der jungen Frau Doktor die beste Note: »summa cum laude« zuerkannt. Die Bearbeitung des Themas

bereitete in der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg große Schwierigkeiten. Zu untersuchen waren mittelalterliche Grabsteine im Gebiet des Mittelrheins, die häufig das Bildnis der Verstorbenen als Relief im Zeitkostüm darstellen. Über 110 schwarzweiße sowie farblich fein abgestimmte, aquarellierte Zeichnungen hielt die Doktorantin meisterhaft fest. Hören wir, was unsere Jubilarin im Vorwort dazu zu sagen hat: »Nachdem Photographieren unmöglich war, verblieb mir nur: zu zeichnen und zu aquarellieren – im Sinne mancher alten Kostümgeschichte. Da ich jeden einzelnen Stein sehen mußte, es aber nur eingeschränkte Beförderungsmittel oder überhaupt keine gab, erreichte ich meine Ziele in Fußmärschen. Ein Mädchen allein auf Hessens Landstraßen! Der Rucksack leer und nichts zu essen in den Gasthäusern, an denen ich vorüberzog. Immerhin am Wege gab es Beeren und gelegentlich Fallobst . . . uns so weiter und so fort. Es war zum Verzagen! Dennoch!« Vielleicht bringt dieser kleine Ausschnitt aus dem zeitweise sehr harten Leben der Jubilarin manchen jungen Menschen unserer Überflußgesellschaft zum Nachdenken. – Als Assistentin am Lehrstuhl der TH in Darmstadt arbeitete sie mit viel Freude und Erfolg, so daß eine Habilitation möglich war. Das anspruchsvolle Ziel wurde 1929 erreicht, ein Grund, daß die Presse sie als erste habilitierte Kunsthistorikerin Deutschlands bezeichnete.



Cousine Ottilie mit Gretl Thiemann während eines Besuches in Dachau im Sommer 1913.



Frau Doz. Dr. Ottilie Rady als erste Privatdozentin für Kunstgeschichte in Deutschland im Jahre 1929 (Pressefoto).

Das Thema für diese wissenschaftliche Arbeit fand Frau Dr. Rady wiederum in ihrem heimatlichen Bereich. Angeregt durch die Stammtafel der hessischen Bildhauerfamilie Scholl, die seit dem 18. Jahrhundert bis heute sieben Generationen Bildhauer nachweist, widmete sie sich speziell: »Johann Baptist Scholl d. J. ein hessischer Bildhauer, Zeichner und Maler der Spätromantik«, wie der Titel lautet. Die Arbeit gelangte 1965 als interessantes Buch mit vielen guten Abbildungen in die Öffentlichkeit. Erwähnen möchte ich bei dieser Gelegenheit die begabte Bildhauerin Ulla Scholl, die als letztes der Kunst zugewandtes Glied der Bildhauerfamilie seit kurzem im Hause Thiemann lebt.

Von 1929–1937 übte unsere Jubilarin an der TH Darmstadt wie am Pädagogischen Institut Mainz ihre Lehrtätigkeit aus. 1934 wurde sie zum außerordentlichen, außerplanmäßigen Professor ernannt; für eine Frau in damaliger Zeit eine sehr große Seltenheit, Hochschulprofessorin zu sein. Da sich Frau Professor mit der Ideologie des Nationalsozialismus nicht einverstanden erklären konnte, wurde ihr gekündigt, ohne Zusage auf einen anderen Tätigkeitsbereich. Deshalb wechselte sie, von ihrer Lehrtätigkeit beurlaubt, in den freien Beruf über und ging nach Berlin. Dort wurde sie Mitarbeiterin im Institut für wissenschaftliche Projektion des Dr. Franz Stoedtner, der auch Kunsthistoriker war und das Diapositiv auf Glas erfunden hatte. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung veranlaßten den Witwer, Dr. Stoedtner, Ende 1942 seine, um zwanzig Jahre jüngere Mitarbeiterin zu heiraten. Leider endete die gute Ehe schon nach drei Jahren, weil der Gatte

starb. Der Witwe und Erbin des Stoedtner'schen Instituts standen nun in den ersten Nachkriegsjahren des Zweiten Weltkrieges große Schwierigkeiten bevor. Mit 25 Angestellten, ohne Material, in einem fast zerstörten Haus, konnte sie in Berlin nicht mehr bleiben. Viel Mut und Durchhaltevermögen befähigten sie mit äußerster Kraftanstrengung rucksackweise, wie sie mir selbst erzählte, das wertvolle Lebenswerk ihres verstorbenen Gatten vom russisch besetzten Sektor Berlins nach Düsseldorf zu schaffen. 1948 war die Verlegung nach Düsseldorf endgültig beendet. Das Institut wurde im Sinne des Verstorbenen unter Frau Professors Leitung weitergeführt; ab 1959 dann einem Nachfolger übergeben.

Der Anlaß, Düsseldorf zu verlassen, war ein ganz persönlicher. Nach 18 Jahren meldete sich plötzlich der Vetter Carl Thiemann aus Dachau. Auch aus der Ferne hatte sie an seinem künstlerischen Schaffen immer teilgenommen. Nun bat er sie, ihn in seiner großen Einsamkeit zu besuchen, denn er war Witwer geworden und hatte auch seine einzige Tochter verloren. Aus diesem Besuch wurde ein Daueraufenthalt im schönen Dachau, das Frau Prof. Dr. Thiemann schon in ihrer Jugend kennengelernt hatte. Ein neuer, unerwartet glücklicher Lebensabschnitt begann für die beiden älteren Menschen – Carl Thiemann war 78, seine Cousine 69 – und so entschlossen sie sich für eine zweite Heirat. Wie freuten sich alle Bekannten in Dachau, daß der Künstler nach seinen vielen traurigen Erlebnissen eine ihm gemäße, einfühlsame zweite Lebensgefährtin fand. Sie half ihm im Atelier beim Handdrucken seiner Holzschnitte, interessierte sich ungemein für sein gesamtes künstlerisches Schaffen und arbeitete mit an



Dr. Franz Stoedtner mit Frau Ottilie im Jahre 1943 während eines Urlaubs in der Rhön.

seinem Buch: »Erinnerungen eines Dachauer Malers«. Auf Kunstreisen und zu Ausstellungen begleitete sie ihn, bei Konzerten war das stattliche Ehepaar stets zu sehen. Nicht verschwiegen darf werden, daß Frau Professor auch eine tüchtige Hausfrau für ihren Mann war und ihm die letzten Jahre seines Lebens in seinem Künstlerhaus sehr angenehm gestaltete. In dieser zweiten Ehe fanden die beiden außerordentlichen Partner eine wunderbare Ergänzung und Erfüllung ihres Lebens.

Leider währte diese Zeit nur sieben Jahre. Carl Thiemann starb 1966, so trat, die nun Fünfundsiebzigjährige, erneut das Erbe eines bedeutenden Mannes an. Sie stellte sich gleich die große Aufgabe, seine Werke noch mehr in die Öffentlichkeit zu bringen. Da der künstlerische Nachlaß Carl Thiemanns in den Besitz der Stadt Dachau überging, war die Witwe als Kunsthistorikerin prädestiniert, das dazugehörige Gesamtverzeichnis für den Katalog Nr. 1 der Kunstsammlungen der Stadt Dachau mit wissenschaftlicher Genauigkeit aufzustellen und exakt zu bebildern. Im Vorwort dieses 1970 erschienenen Kataloges bedankt sich der Oberbürgermeister Dr. Reitmeier herzlich bei der Witwe für diese mühevollen Arbeit, die es ermöglichte, »einen wertvollen Beitrag zur Graphik der Gegenwart und zum Werk Carl Thiemanns« geleistet zu haben. Durch die geistige Frische der außergewöhnlich regen Dame sind in vielen zuständigen Galerien und Grafischen Sammlungen, wie z. B. auf der Feste Coburg, in der Albertina in Wien, in der Grafischen Sammlung in München, sowie in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg sehr schöne Holzschnitte ihres Gatten zu sehen. Auch ermöglichte sie Dr. Klaus Merx ein umfassendes, besonders schönes Buch mit herrlichen Abbildungen herauszugeben, mit dem Titel: »Carl Thiemann – ein Beitrag zur dekorativen Kunst des Jugendstils«. Zwei Jahre später erfreute die Achtundachtzigjährige die Dachauer und alle fern lebenden Kunstliebhaber mit einem eigenen, sehr hübsch gestalteten, kleinen Buch: »Carl Thiemann – Der Mensch, der Künstler«. Damit rundete sie ihren



Frau Prof. Dr. Otilie Stoedtner im Stoedtner'schen Institut in Berlin im Jahre 1942.

selbstgewählten Aufgabenbereich gegenüber ihrem verstorbenen Gatten ab.

Um das bisher aufgezeigte, äußerst aktive Schaffen der unermüdlich tätigen Kunsthistorikerin zu vervollständigen, muß noch im besonderen Maße ihre Mitarbeit in unserer Heimatzeitschrift »Amperland« seit dem Jahre 1968 hervorgehoben werden. Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner nahm sich vor, die Dachauer Künstler in Aufsätzen und Besprechungen zu würdigen, was ihr ausgezeichnet gelang. Gewiß erinnern sich die Leser an die als Überblick dienenden Artikel: »Dachau, Ort der Künstler«, oder an »Die Malerko-



Carl Thiemann mit Frau Otilie bei einem Ausstellungsbesuch im Jahre 1960.

lonie Haimhausen«, an »Malerinnen in Dachau«, sowie an eine ganze Reihe kulturhistorischer wertvoller Beiträge über »Etzenhausen als Ort der Künstler«. Andere Anlässe zu schreiben, gaben die Jubiläumsgeburtstage von Prof. Hermann Stockmann, Ignatius Taschner, Prof. Felix Bürgers, Ferdinand Mirwald, Reinhold Casper und seine Schwester, sowie von Walter und Cläry v. Ruckteschell. Nachrufe zu besonderen Todestagen widmete sie Carl Thiemann und seiner Tochter Margarete, Wilhelm Neuhäuser, Wilma v. Friedrich, Paula Wimmer, Hermann Böcker, Otto Graßl und Carl Trautmann. Die Reihe der Würdigungen Dachauer Künstler läßt sich noch fortsetzen durch Aufsätze über Prof. Hans Müller-Dachau, Max Feldbauer und sein Haus in Mitterndorf, Otto Wirsching, Carl Olaf Petersen und seine Frau Elly, August Kallert, Richard Graef, Carl Schröder-Tapiau, Henry Niestle, Carl Felber; ferner schrieb sie über die Malerinnen Maria Langer-Schöllner, Mary Rößler-Hermes und Dora Brandenburg-Polster. Mühvollste Vorarbeiten erforderten, die oft schwer einzuholenden Informationen und das Finden geeigneter Fotos für gute Abbildungen. Die Fülle der Würdigungen der Dachauer Künstler, hier in unserer Heimatzeitschrift, zeigt das beachtliche Gewicht der kunsthistorischen Betätigung der Jubilarin bis heute. Schier unerschöpflich ist der Gedankenreichtum der hochbetagten Autorin; immer wieder findet sie anregende Themen, wie der im letzten Amperland erschienene Beitrag: »Dachauer Maler wünschen Glück zum neuen Jahr.«

Zum gegebenen Anlaß des 90. Geburtstages wünschen wir unserer hochverehrten Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner weiterhin ein gesegnetes Alter. Die besondere geistige Frische und jugendliche Lebendigkeit ihres Wesens, durch die sie auch so viele junge Men-



Frau Prof. Dr. Thiemann-Stoedtner 1979 in ihrem Garten.

schen anspricht, mögen ihr immer wieder Kraft und Freude schenken, kunsthistorisch tätig zu bleiben.

Anschrift der Verfasserin:

Freia Neuhäuser, Studiendirektorin, Prinz-Adalbert-Straße 5,
8060 Dachau.